

Lk 4,1-13 – Die Versuchung Jesu

Liebe Pfarrgemeinde Röthis, liebe Gottesdienstbesucher an diesem 1. Fastensonntag 2022,

es freut mich, dass ich heute zu Ihnen sprechen darf und ich möchte mich zuerst kurz vorstellen. Mein Name ist Annamaria Ferchl-Blum und ich bin Theologin und Religionspädagogin. Derzeit leite ich das Schulamt der Diözese Feldkirch und wir – mein Team und ich – sind damit zuständig für die 602 Religionslehrer*innen, die mit dem anspruchsvollen Fach Religion einen entscheidenden Beitrag zur religiösen und weltanschaulichen Orientierung unserer Kinder und Jugendlichen leisten.

Heute bin ich jedoch hier, um mit Ihnen gemeinsam einen Blick auf das Evangelium dieses ersten Fastensonntags zu werfen und zu schauen, was kann es uns heute, in unserer Zeit, in unserem Leben, in unserer gesellschaftlichen Situation sagen und an Richtung weisen.

Erinnern wir uns noch einmal, worum es im heutigen Evangelium geht.

Jesus kommt aus der „Wüste“, einer 40tägigen Krisenzeit, die er mit Fasten verbrachte. Er musste wohl „leer“ werden um dann geistig gestärkt hinein zu gehen in die Konfrontation mit den Versuchungen.

Es sind drei an der Zahl:

- Die Versuchung rasch zu Brot zu kommen
- Die Versuchung zu irdischer Macht zu gelangen
- Die Versuchung Gott auf die Probe zu stellen

Jesus antwortet auf die verführerischen Fragen der teuflischen Macht dreimal mit einem „Es steht geschrieben ...“ und jeweils einem markanten Zitat aus dem Alten Testament. Damit **hält er sich fest** an der großen Linie des Glaubens der Väter und Mütter Israels.

Lassen Sie mich in einem nächsten Schritt darlegen, was diese Versuchungen im Lukasevangelium für uns im Hier und Jetzt für eine Bedeutung haben können und **woran wir uns festhalten** können, um ihnen zu widerstehen.

1. Die Versuchung rasch zu Brot zu kommen

Wer jemals eine Fastenkur gemacht hat, weiß, wie gefährlich es ist, sich auf leeren Magen mit frischem Brot vollzustopfen. Nach einer Zeit der reinigenden Leere an Körper und Geist ist es besser, sich langsam wieder an

feste Nahrung zu gewöhnen. Viele nützen solche Zeiten auch für eine Umstellung auf eine andere Ernährung – also für eine Umkehr zum einem bewussteren und gesünderen Lebensstil.

Brot steht in unserer Bibelstelle aber auch für unseren materiellen Wohlstand insgesamt, von dem allein wir eben nicht wirklich gut leben können. „Nicht vom Brot allein“ fordert uns heraus innezuhalten und zu unterscheiden: Was brauche ich wirklich für ein gutes Leben und wo beginnt die Völlerei, die Maßlosigkeit, der sinnlose Überfluss, der das Leben komplizierter und unseren Planeten kränker macht.

So können wir uns am Beginn der Fastenzeit festmachen an einer Haltung des Weniger ist Mehr, der Wohltat von Leere in einer schnelllebigen und hektischen Zeit, des rechten Maßes inmitten allen Verlockungen einer Konsumgesellschaft, die uns ständiges „Habenmüssen“ suggeriert.

2. Die Versuchung irdischer Macht

Wozu diese Versuchung Menschen bringen kann, sehen wir in diesen Tagen im grausamen Angriffskriegs Putins in der Ukraine. Hat die Sünde dieses Krieges auch mit uns zu tun? Ja, auch wir sind nicht davor gefeit, aus Profitgier und Bequemlichkeit wegzuschauen, wenn schmutzige Geschäfte gemacht werden, die unseren Wohlstand befeuern.

Zur Stunde sind wir gefordert diese Haltung zu verlassen und uns solidarisch zu zeigen mit einer unterdrückten Nation. D.H. konkret, dass Sanktionen auch von uns Verzichtleistungen fordern werden und wir unsere Häuser, unser Land, öffnen für Flüchtlinge, die aus der Ukraine kommen. Das ist gemeint, wenn wir – wie Jesus antwortet – auf Gott schauen und nicht auf die jeweils Mächtigen dieser Welt.

3. Die Versuchung der Selbstüberschätzung

Verantwortung für unser Leben und für das Leben anderen wahrzunehmen, ist zutiefst christlich. Gerade in Zeiten der Pandemie ist das konkret geworden. Die Versuchung der persönlichen Selbstüberschätzung – ich und mein Immunsystem schaffen das und die anderen sind mir egal – hat zu viel Leid und Überforderung durch das potentiell tödliche Virus geführt. Jesus weist es von sich Gott in selbtherrlicher Weise auf die Probe zu stellen, in dem ich mich mutwillig in Gefahr begeben. Dieser Hinweis war – zumindest mir – stets auch die Richtschnur für meine Haltung in der Pandemie, die noch nicht überstanden ist.

Liebe Gottesdienstbesucher, liebe Pfarre Röthis,

nützen wir die vor uns liegende Fastenzeit, um uns in Haltung zu bringen und

uns auf ein Neues festzuhalten an den großen christlichen Tugenden, die unsere Zeit mit ihren Herausforderungen mehr denn je braucht:

- Die Haltung des rechten Maßes den irdischen Dingen gegenüber
- Die Haltung der Solidarität und der offenen Türen, wenn sündige irdische Macht zu Leid, Blutvergießen, Verlassen der Heimat führt
- Die Haltung der Verantwortung gegenüber dem eigenen Leben und dem Leben anderer, gerade in Zeiten der Pandemie.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gesegnete Fastenzeit.